

Grossdemo für den Klimaschutz

Am Samstag gingen in der Schweiz 10 000 Menschen für das Klima auf die Strasse. Anlässlich des Starts der UNO-Klimakonferenz in Paris dieses Wochenende gab es weltweit mehr als 2000 Anlässe, an denen Aktivisten einen besseren Klimaschutz und eine raschere Reduktion von Treibhausgasen forderten. An diesem Klima-Aktionstag, wie ihn die Initianten nennen, demonstrierten Menschen in Bern, Genf und Zürich. (RED)

Zu wenig Platz am Flughafen Zürich

ZÜRICH Im Shoppingcenter des Flughafens Zürich kommt es in Stosszeiten regelmässig zu Engpässen auf den Rolltreppen. Nun reagieren die Airport-Betreiber. «Für 2016 planen wir den Bau einer zusätzlichen Rolltreppe, die direkt vom Check-in-3 zum Bushof führt», sagt Sprecherin Sonja Zöchling. Am Flughafen Zürich arbeiten über 25 000 Personen, die zu einem grossen Teil mit dem öffentlichen Verkehr anreisen. Zudem entwickelt sich der Flughafen zunehmend zur Umsteigedestination. Im Durchschnitt benutzen täglich 70 000 Passagiere den Flughafen. (BWE)

Drei Fussgänger von Auto angefahren

THUN Am Samstag gegen Mittag wurden in Thun drei Fussgänger angefahren. Aus noch zu klärenden Gründen kam ein Auto von der Strasse ab und erfasste die drei Personen auf dem Trottoir. Dies schreibt die Polizei Bern in einer Mitteilung. Die drei Fussgänger wurden beim Unfall verletzt und von zwei Ambulanzteams ins Spital gebracht. Die Kantonspolizei Bern hat Ermittlungen zum Unfallhergang eingeleitet. (RED)

Syndicom gegen Service-public-Initiative

BERN Die Gewerkschaft Syndicom spricht sich gegen die Initiative Pro Service public aus. Dies beschlossen 200 Delegierte am Samstag. «Trotz des verführerischen Titels» stösst sie bei den Gewerkschafts-Delegierten aus den Bereichen Post, Telecom/IT und Medien auf wenig Gegenliebe, schreibt Syndicom in einer Mitteilung. Die Initiative wurde von Konsumentenschützern lanciert und will dem Bund verbieten, im Bereich der Grundversorgung nach Gewinn zu streben. (RED)

WETTER

Unfreundlich und nass
Stark bewölkt und zeitweise nass. Schnellfallgrenze auf 1000 bis 1300 m steigend. Mit starkem Westwind um 7 Grad. **28**

GEWINNZAHLEN

Swiss Lotto:

9	13	26	27	34	37	
Glücks-Zahl					3	
Replay-Zahl					1	

Die Gewinne:

6 GZ	0 à CHF	-
6	0 à CHF	-
5 GZ	13 à CHF	6 336.80
5	44 à CHF	1 000.00
4 GZ	555 à CHF	104.20
4	2 023 à CHF	71.35
3 GZ	8 154 à CHF	17.90
3	30 062 à CHF	9.70

Jackpot xxxxxx

Joker:

1	6	8	1	0	3
6	0 à CHF	-			
5	0 à CHF	-			
4	6 à CHF	1 000.00			
3	115 à CHF	100.00			
2	1 303 à CHF	10.00			

Euro Millions:

16	29	30	37	50	Sterne 6/8
----	----	----	----	----	------------

2 ISLAM-DEBATTE

«Kein Dschihad in einem anderen Land»

Was predigen die Imame in der vielseitig kritisierten Moschee An'Nur in Winterthur wirklich? Eine verdeckte Reportage

VON AMIR ALI UND KHUSRAW MOSTAFANEJAD*

Es ist der erste Freitag danach. Das erste Freitagsgebet in der Winterthurer An'Nur-Moschee, nachdem vor einer Woche einer ihrer Prediger auf dem Titelblatt des «SonntagsBlicks» landesweit an den Kiosken aushing, einen schwarzen Balken über den Augen. Überschrift: «Das ist der IS-Pate von Winterthur.»

Der Beginn des Mittagsgebets verzögert sich, die Gläubigen trudeln allmählich ein, alles Männer, die meisten rasiert, einige bärtig. Man kennt sich, begrüsst sich auf Arabisch, Albanisch, Deutsch. Die meisten sind Herren über 40, aber es sind auch einige Jüngere hier. Viele kommen in Arbeitskleidung, manche in Trainingsanzügen. Einige wenige ziehen sich um und begeben das Gebet im traditionellen Gewand.

Als die Freitagspredigt auf Arabisch beginnt, haben sich rund 80 Männer im Gebetsraum versammelt. Sie sitzen auf den Knien oder im Schneidersitz auf dem Boden und lauschen den Worten des Imams, die an diesem besonderen Freitag besonderes Gewicht haben. Es handelt sich nicht um den in «Weltwoche» und «SonntagsBlick» kritisierten Prediger, der

laut Vereinspräsident Sahnoun als Aushilfe in der An'Nur-Moschee tätig ist. Und nicht umsonst widmet der ältere Mann mit weissem Bart seine Ausführungen der Ethik und dem Dschihad.

«Die Persönlichkeit des Menschen besteht aus zwei Teilen», beginnt der Imam, «dem inneren und dem äusseren». Viele Menschen, so der Prediger, zeigten gegen aussen ein schönes Gesicht. In ihnen drin aber sehe es anders aus. Das seien Betrüger: «Bei einem wahren Muslim muss der äussere Anschein mit seinen inneren Absichten übereinstimmen. Es reicht nicht, dass sich ein Muslim gegen aussen gut benimmt. Er muss in sich gut sein.»

VON AUSSEN weist nichts darauf hin, dass sich in diesem schmucklosen Gebäude im Industriequartier Hegi eine Moschee befindet – wie bei jeder anderen Adresse wird man durch die Hausnummer fündig. An der Eingangstür hängt ein Plakat: der rote Abdruck einer Hand, die Abwehr signalisiert, dazu die Worte: Not in my Name, nicht in meinem Namen, mit dem sich Muslime vom Terrorismus distanzieren. Systematische Eingangskontrollen gibt es entgegen Medienberichten keine. «Wenn Leute kommen, die wir noch nie gesehen haben, sprechen wir sie an», sagt Atef



Islamischer Zentralrat hat «Züge einer Sex-

Eine nahe Verwandte eines Mitglieds von Nicolas Blancos Islam-Verein ortet Sex und Vielweiberei als zentrales Motiv vieler m

VON HENRY HABEGGER

Im Islamischen Zentralrat Schweiz (IZRS) geht es nicht nur um Ideologie und religiösen Fundamentalismus, sondern auch stark um Sex und Frauen. Das sagt eine nahe Verwandte eines IZRS-Aktivmitglieds gegenüber der «Schweiz am Sonntag», die Einblick in gewisse Vorgänge hatte. Gemäss der Beobachterin trägt der von Präsident Nicolas Blanco und anderen Konvertiten geprägte Zentralrat «Züge einer Sex-Sekte».

Die Person will aus Angst vor Repressalien anonym bleiben. «Es gibt Frauen, die werden im Zentralrat nach islamischem Ritus von einem zum anderen weitergereicht.» In ihren Augen ist dieses Verhalten «pervers». Sie ist aufgrund eigener Beobachtungen überzeugt: «Der Islam wird als Instrument benutzt, um wie in einer Sekte Frauen abhängig und gefügig zu machen.» Diese Frauen merkten oft lange selbst nicht, welches Spiel mit ihnen getrieben werde.

Der sogenannte Islamische Zentralrat wäre da kein Einzelfall: Sex spielt in vielen religiös verbrämten Bewegungen und Sekten eine zentrale Rolle und ist letztlich sogar zentrales Motiv. Und die Terrormiliz IS rekrutiert in Europa mit viel Aufwand Mädchen und junge Frauen als Sexobjekte und Ehefrauen.



IZRS-Chef Nicolas Blanco (vorne) und Sprecher Qassim Illi. PETER KLAUNZER/KEY

In der vom Zentralrat propagierten und praktizierten Version des Islam dürfen die männlichen Mitglieder mit bis zu vier Frauen gleichzeitig «verheiratet» sein. Je mehr Frauen einer hat, desto grösser ist sein soziales Prestige innerhalb der Gruppe, denn er gilt als erfolgreich. Nach schweizerischem Recht sind Mehrehen zwar nicht erlaubt, aber nach

Sahnoun, der Präsident des Vereins, der das Gebetshaus betreibt, später im Gespräch. Unbekannte Besucher würden dann aufgefordert, sich auszuweisen.

Der grosse Gebetsraum im Dachgeschoss ist mit schlichten Teppichen ausgelegt, in einer Ecke befindet sich ein Mihrab, eine Gebetsnische, die in Richtung Mekka weist. Am anderen Ende des Saals sieht man hinter einem Perlenvorhang eine kleine Cafeteria, daneben führt ein mit Linoleum ausgelegter Gang zum Bad, wo die Gläubigen vor dem Gebet die rituelle Waschung vollziehen. Neben dem Eingang stehen lange Gestelle für die

Schuhe, daneben hängt eine Stellungnahme auf Deutsch, in der sich die Verantwortlichen der An'Nur-Moschee von den Anschlügen von Paris distanzieren. Hinter den Schuhgestellen steht eine Garderobe, an der traditionelle arabische Gewänder auf Bügeln hängen.

Im zweiten Teil der Predigt kommt der Imam auf den Dschihad zu sprechen, jenem religiösen Konzept, das neben der kriegerischen Komponente auch eine Art innere Perfektionierung des Glaubens für jeden einzelnen Muslim beinhaltet. Angesichts der Tatsache, dass Tausende europäische Jugendliche nach Syrien gezo-

tet sein. Blancos erste Frau ist Jemenitin, daneben ist er gemäss islamischem Recht mit einer Kosovarin verheiratet. Derzeit soll er mindestens mit noch einer weiteren Frau zusammen sein, sagen Insider.

Illi hat neben seiner Frau Nora Illi, die als sogenannte Frauenbeauftragte beim Zentralrat arbeitet, eine Zweitfrau, wie etwa die «SonntagsZeitung» berichtete.

Stimmt das alles? Illi, gemäss IZRS-Website Vorsteher des «Departements für Public Relations und Information», weigert sich, irgendwelche Fragen zum Thema Mehr-Ehe und Frauen im Zentralrat zu beantworten. Weder Fragen nach der Anzahl Frauen von Blanco und ihm selbst noch nach der grundsätzlichen Haltung des IZRS zur islamischen Mehr-Ehe will er beantworten.

Das hat System. Fragen, die nicht geantwortet werden, bleiben unbeantwortet. Im TV-Talk mit Roger Schawinski im letzten Oktober etwa stritt Blanco nicht ab, dass er und Illi mehrere Frauen haben. Er weigerte sich aber auch da, auf das Thema einzugehen. Er sagte etwa, «ich habe viele Frauen», was er «ironisch» gemeint haben wollte.

Bereits letzte Woche hatten sich die Zentralrats-Verantwortlichen geweigert, Fragen beispielsweise zu den Geldflüs-

Beat Schmid
stv. Chefredaktor

Eingeschränkte Optionen der Nationalbank

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) steht unter Druck wie seit einem Jahr nicht mehr. Damals verdichteten sich die Anzeichen, dass die Europäische Zentralbank (EZB) die Geldschleusen öffnen würde, um die Zinsen zu drücken und den Euro gegenüber anderen Währungen zu schwächen. Jetzt verdunkeln sich die Wolken über der SNB erneut: Nächste Woche wird EZB-Präsident Mario Draghi aller Voraussicht nach ein zweites Mal die Geldpolitik lockern, um die Wirtschaft im Euroraum anzukurbeln und die Gemeinschaftswährung talwärts zu schicken.

Vor einem Jahr sah sich das SNB-Führungsgremium gezwungen, den Mindestkurs aufzugeben und Negativzinsen einzuführen. «Wir hatten keine andere Wahl», sagte Präsident Thomas Jordan nach Aufhebung des Mindestkurses im Januar. Das Präsidium tat dies in der Hoffnung, dass sich die Wirtschaft in Europa bald erholen und der Franken gegenüber dem Euro automatisch abschwächen würde. Dieses Wunschscenario der SNB ist nicht eingetreten. Der Franken bleibt «deutlich überbewertet», räumte Jordan vor einer Woche an einem Treffen mit dem Bundesrat ein. Die SNB hat sich verschätzt.

Nicht nur die Politik von Mario Draghi setzt der SNB zu. Druck machen auch namhafte Vertreter der Schweizer Wirtschaft. Sie fordern eine Abkehr vom bisherigen Kurs. Manche fordern gar die Wiedereinführung eines Mindestkurses. Der SNB bleiben nicht viele Handlungsoptionen. Bleibt sie ihrer vor einem Jahr eingeschlagenen Marschrichtung treu, dann könnte sie die Negativzinsen erhöhen, um den Franken unattraktiver zu machen.

Tut sie das, wird es brenzlich. Bisher waren es ja vor allem die Hypothekendarlehen, die durch höhere Zinsen die Zeche zahlten. Einzig die Alternative Bank überwälzte die Negativzinsen auf ihre Kunden. Es ist davon auszugehen, dass bei einer Ausweitung des Negativzinses auch grössere Banken ihre Kunden in die Pflicht nehmen. Sparer dürften sich dann allerdings kaum mehr davon abhalten lassen, ihre Gelder von den Banken abzuziehen. Eine unkontrollierte Kettenreaktion könnte die Folge sein. Die SNB-Spitze wird sich gut überlegen müssen, ob sie dieses Risiko eingehen will.

beat.schmid@schweizsamsonntag.ch



Links: Muslime beim Gebet in einer Moschee (Symbolbild). Oben: Die umstrittene An'Nur-Moschee in Winterthur. KEYSTONE

tet auf Anfrage ein SMS vom 20. November – einen Tag nach der Veröffentlichung der «Weltwoche»-Titelgeschichte – weiter, in der er sich Sahnoun gegenüber zu einem Gespräch bereit erklärt.

GEFRAGT, WAS DENN an den Berichten wahr sei, sagt Atef Sahnoun: «Es sind Leute aus Winterthur nach Syrien gereist. Und es ist möglich, dass sie hier verkehrt haben.» Radikalisiert worden seien sie jedoch mit Sicherheit nicht in der An'Nur-Moschee. Die Moschee sei klein, da bekomme man alles mit, und der Imam sei ausdrücklich Ansprechpartner für die jungen Gläubigen, «damit sie die Antworten auf ihre offenen Fragen nicht im Internet suchen müssen». Im Gegenteil: «Wir haben zwei Jungs davon abgehalten, in den Krieg zu ziehen, nachdem ihre Familien uns kontaktiert haben.»

Die beiden Prediger der Moschee seien Männer, «die wir schon lange kennen». Es stehe deshalb ausser Frage, dass der kritisierte Imam nun abgesetzt werde: «Er bleibt», sagt Vereinspräsident Sahnoun. «Wir wissen, dass wir auf dem richtigen Weg sind.»

* Amir Ali ist Journalist beim Magazin «Surprise». Khusraw Mostafanejad ist kurdischer Journalist, Experte für Islamismus und lebt in der Schweiz.

gen sind, um Soldaten des IS zu werden, erstaunt es nicht, dass der Prediger dieser abenteuerlichen Auslegung des Heiligen Kriegs eine klare Absage erteilt: «Für einen Muslim gibt es keinen Dschihad in einem anderen Land», führt der Imam aus. «Nur wenn ein Muslim in seinem Zuhause bedroht ist, hat er die Pflicht, sich und seine Mitgläubigen zu verteidigen.» Überhaupt habe der Dschihad mehr mit «guten Worten» zu tun als mit Krieg.

Mindestens sieben junge Leute aus dem Umfeld der An'Nur-Moschee sollen Medienberichten zufolge in den letzten Jahren nach Syrien gezogen sein und

sich dort dem Islamischen Staat angeschlossen haben. Insbesondere Kriegsreporter Kurt Pelda legte in der «Weltwoche» Recherchen vor, denen zufolge der kritisierte Aushilfs-Imam Verbindungen zum IS unterhalte und junge Winterthurer radikalisiert und in den Kampf nach Syrien geschickt habe.

Als das gemeinsame Freitagsgebet beendet ist, richtet der Vereinspräsident das Wort an die Gemeinde, zuerst auf Arabisch, dann auf Deutsch. Es gebe Stimmen, die davor warnen, die Moschee weiterhin zu besuchen, sagt Atef Sahnoun, der seit Wochen und Monaten

das Gesicht in die Kameras hält, Interviews gibt und seine Moschee erklärt. «Bleibt ruhig in dieser schwierigen Situation», mahnt er. «Nicht alles, was in den Zeitungen steht, ist wahr.»

Von den Medien, die seinen Imam kritisiert und als «IS-Paten» bezeichnet haben, zeigt sich Sahnoun später im telefonischen Gespräch enttäuscht. Pelda habe weder ihn noch den Imam vor der Veröffentlichung mit den Vorwürfen konfrontiert. Und auf seine zwei Anrufe und auf die Combox gesprochenen Einladungen zum Gespräch habe der Kriegsreporter nicht reagiert, so Sahnoun. Pelda lei-

«Sekte»

männlicher Mitglieder

sen und den Aktivitäten in den etwa zehn Berner Vereinen zu beantworten, in denen Nicolas Blancho zusammen mit anderen Muslimen meist aus dem arabischen Raum aktiv ist.

Im Gegenzug beklagt sich der IZRS dann aber darüber, dass er von den Medien ungerecht behandelt werde.

OFFENER WAR ILLIS FRAU Nora Illi, die sich 2014 im «SonntagsBlick» als flammende Anhängerin der Vielweiberei offenbarte. Sie wollte zwar nicht sagen, wie viele Frauen ihr Mann hat, betonte aber, dass die Mehr-Ehe für Frauen viele Vorteile habe: «Als Frau wird man entlastet. Vom Haushalt zum Beispiel. Wenn die Frauen und der Mann in einer Wohnung leben, hat man immer jemanden, der einem hilft. Da kann man auch mal sagen: Heute koche ich nicht.» Auch bei getrennten Wohnungen sei das eine gute Sache: «Dann ist der Mann die Hälfte der Zeit bei der anderen Frau. Da hat man Tage, wo man sich nicht schön machen muss. Wo man das Chaos der Kinder liegen lassen kann.»

Aber Gegenrecht hat die Frau nicht, sie muss sich mit einem Mann begnügen. Nora Illi sagte dazu, es sei «wissenschaftlich erwiesen, dass der sexuelle Trieb von Männern grösser ist als der von Frauen».

Koran-Verteiler mit gefährlicher Gesinnung

Erst verteilten junge Männer in der Schweiz den Koran und später zogen sie in den Dschihad

BEINAHE WÖCHENTLICH verteilen junge Männer in Schweizer Städten gratis Korane an Passanten. Besonders aktiv ist derzeit die Stiftung «Lies! – die wahre Religion». Für gestern hatte jedoch auch der Islamische Zentralrat der Schweiz (IZRS) eine Standaktion auf dem Clara-Platz in Basel angekündigt. Doch am Samstagmorgen bekamen die Islamisten kalte Füsse und sagten die Aktion ab. Grund war das schlechte Wetter.

Problematisch an den Aktionen: Die jungen Männer werben für einen Islam nach saudischer Auslegung. Eine Auslegung, die sich der Interpretation des rückständigen Wahhabismus – auch als Salafismus bekannt – bedient und den Nährboden für islamistischen Extremismus bildet. So gab es in der Vergangenheit wiederholt Fälle von jungen Männern, die den Koran auf den Strassen verteilten und später in den Dschihad zogen.

EINER VON IHNEN ist Alperen A. aus Arbon SG. Ein Video auf Youtube zeigt, wie er in Zürich Oerlikon an einem Stand, auf dessen Plakaten gross «Lies!» steht, Korane verteilt. Seine wahre Gesinnung äussert er allerdings in privaten Audio-Dateien, die die SRF-«Rundschau» publik machte. Darin spricht Alperen A. über seinen Kampf gegen die «Kuffar» (die Ungläubigen) und wie er sich diesen ausmale: Eine Rückkehr nach Europa mit Gleichgesinn-



Alperen A. für «Lies!» am Stand.

ten und Enthauptungen für alle, die den Islam nicht annehmen.

Mittlerweile hat «Lies! Team Schweiz» das Video von Alperen bei der Standaktion gelöscht. Doch Alperen A. ist nicht der Einzige, der in der «Lies!»-Bewegung aktiv war und daraufhin in den religiösen Kampf zog. In Deutschland, wo das Projekt gegründet wurde, war fast ein Viertel aller ausgereisten Dschihadisten vorher bei den «Lies!»-Koranverteilungen tätig. Der prominenteste Fall ist der deutsche Rapper Denis Cuspert, bekannt als Deso Dagg.

Hinter dem besagten Netzwerk steht der Kölner Ibrahim Abou Nagie, der bei den Behörden als Hassprediger gilt und seit langem im Visier der Ermittler steht. Laut Verfassungsschutz von Nordrhein-Westfalen haben Prediger des Netzwerks über das Internet sowie bei Islamvorträ-

gen, «die ganze Bandbreite salafistischer Ideologie vermittelt». So heisst es im Verfassungsschutzbericht von 2010: Die Inhalte reichten bis hin «zur höchst problematischen Thematisierung und Befürwortung des Märtyrertums und des «Dschihad»-Begriffs im Sinne von Gewaltausübung zur «Verteidigung» des islamischen Glaubens».

FEST STEHT: Nicht nur die Koran-Verteilaktionen können Nährboden für Dschihad-Reisende sein, sondern auch andere radikale Kreise. Alperen A. verkehrte auch im IZRS, bevor er nach Syrien in den Kampf zog. So zeigt ein Video der «Rundschau» Alperen A. an einer IZRS-Veranstaltung.

Die Vermutung, dass es sich bei den meisten Koran-Verteilern beim Schweizer «Lies!»-Ableger um Mitglieder des IZRS handelt, wird durch eine übereinstimmende Sammlung an Bildern bestärkt, ebenso durch ihre ideologische Gesinnung. IZRS-Sprecher Patric «Qasim» Illi bezieht zur Unterstützung des umstrittenen Projekts bislang eine ebenso wenig transparente Stellung, wie zum Dschihad-Reisenden Alperen A. oder zu jenen Aktivmitgliedern wie Abdullah C. oder Fitore S., die publik gewordene Sympathien mit islamistischen Terrormilizen wie dem Islamischen Staat (IS) oder al-Nusra äusserten. (SHS)